





Zeitenwende? Weidwerk im Wandel

ANDREAS HAUSSER

Nachdenken über unser Tun und unsere Zukunft: Wer ist der beste Jäger, den Sie kennen? Ist es jener mit den meisten oder besten Trophäen? Oder muss man dafür viel Geld für Jagdmöglichkeiten ausgeben? Oder viele Jahresjagdscheine gelöst haben?

Das Weidwerk ist im Wandel. Die eingangs gestellte Frage nach dem besten Jäger ist deshalb so schwer zu beantworten, weil das jagdliche Handwerk nicht so eindeutig definiert ist wie bei Köchen, Bäckern oder Schreibern. Das zur Schau gestellte Ergebnis wie Trophäen, Wildbret, Waldzustand, etc. ist nicht zwingend das Produkt der eigenen weidwerklichen Leistung.

Heute bedeutet Jagd mehr als einfach nur Tiere zu erlegen. Die Hege, Öffentlichkeitsarbeit, politisches Engagement und vieles mehr sind Aufgaben, die die Jägerschaft heute bewältigen muss. In dieser Vielfalt an Anforderungen droht das eigentliche Handwerk fast schon etwas unterzugehen: das Nachstellen und Erlegen von Wild. Sind wir heute eigentlich gut darin?

Fünf Stationen zu Beute

Seit der Mensch Tiere jagt, durchläuft er mehr oder weniger den gleichen Ablauf. Zwar haben sich unsere Werkzeuge, die Bedeutung und Motive der Jagd im Vergleich zur Steinzeit stark verändert. Die Stadien sind aber nach wie vor die gleichen:

1) Wild finden

Wer Wild erlegen will, muss wissen, wo und wann man Wild in der jeweiligen Region antrifft. Dazu braucht es Wissen über das Verhalten des Wildes. Das Beobachten von Wild ist nicht immer möglich, deshalb muss der Jäger sich oft auf die Interpretation von Wetter und Pirschzeichen stützen. Wild zieht nicht dort, wo wir es gerne hätten, sondern dort, wo es das Wild für das Beste hält.

2) Pirschplanung

Vom Wissen, wo Wild steht, allein ist man jedoch selbst noch nicht dort. Bevor man Wild erlegen kann, muss man die Distanz zum Wild so weit verringern, dass man seiner habhaft werden kann. Auch in diesem Stadium ist es wichtig, zu wissen, wie sich Wild verhält, wie es auf Reize reagiert. Man muss den Weg zum Wild nicht immer zurücklegen. Wer Wildverhalten mit hoher Wahrscheinlichkeit vorhersagen kann, kann das Wild zu sich kommen lassen.

3) Ansprechen

Hat man bis dahin alles richtig gemacht, ist das Ansprechen eine entscheidende Fähigkeit. Ansprechen auf einer freien Wiese bei bestem Licht ist mit ein wenig Übung keine grosse Schwierigkeit. Hat man jedoch im Wald auf kurze Distanz ziehendes Wild

«Entwickelt sich das Wild schneller als die menschliche Technologie? Oder werden wir mit fortschreitender Technologie immer schlechtere Jäger?»



Bilder: Andreas Hauser

Bild oben

Die Krico des Autors – ein Repetierer mit Kultstatus.

Bild links

Jagen gehen. Eintauchen in die Natur, eine gute Zeit haben, Beute machen – das ist unsere Welt. Wird es auch in Zukunft so sein?



Sicher ansprechen auch unter widrigen Umständen zu können ist eine wichtige Fähigkeit. Aber nur ein Teil des jagdlichen Handwerks.

vor sich, ist ein schnelles und sicheres Ansprechen jene Fähigkeit, die über Erfolg oder Misserfolg entscheidet.

4) Schiessen

Um ein Wildtier in Jagdbeute zu verwandeln, muss man es logischerweise töten. Steinzeitjäger taten dies mit Speer oder Pfeil und Bogen. Heutzutage stehen uns moderne Schusswaffen zur Verfügung. Jeder Jungjäger hat bewiesen, dass er auf 100 m sitzend aufgelegt ein Reh tödlich treffen kann.

In der Praxis gibt es jedoch Situationen, bei denen dem Jäger ein weitaus grösseres Können abverlangt wird. Zum Beispiel einen präzisen Schuss unter Zeitdruck ohne Hochsitz und dessen Auflage abzugeben. Insbesondere Mehrfacherlegungen erfordern ein hohes Mass an handwerklichem Können – muss sich der Schütze doch gleich mehrere Schussreaktionen und Anschüsse merken und trotzdem auf den nächsten Schuss konzentriert bleiben.

5) Verwertung

Die ersten vier Stationen führen den Jäger manchmal in entlegene oder unvorhergesehene Orte. Nur diejenigen, die der richtigen Wildbretversorgung kundig sind, werden auch dann noch ein hochwertiges Lebensmittel erzeugen können, wenn die Bedingungen nicht ideal sind. Nicht immer ist es möglich, Wild bequem bergab auf die Strasse zu schleppen. In manchen Situationen ist auch die körperliche Konstitution des Jägers entscheidend, ob die ordentliche Verwertung gelingen kann oder nicht.



DIE KUNST, EINE KIPPLAUFBÜCHSE ZU BAUEN

Geniale Technik in neuem Look-and-feel:
Den Minimalismus der K5 hat der Suhler Büchsenmacher Franz Jäger 1906 mit seinem Kippblockverschluss begründet. Der Kippblock baut extrem kurz und verriegelt Merkel typisch Stahl auf Stahl. Technische Raffinesse, neue Linie aus Schaft, System und Lauf sowie verfeinerte Funktionalität:
In Summe ein Gewehr mit nur 2,3 Kilogramm Nettogewicht und in allerfürgigsten Dimensionen. Auch in 10,3x60R erhältlich.

Nähere Informationen erhalten Sie im gut sortierten Fachhandel.

MERKEL  **K5**

Generalimporteur CH: Frankonia Swiss AG.
Abgabe nur gemäß der waffenrechtlichen Vorgaben.



Bild: Archiv SJ / Simon Öhlund

Bild links

Die heutigen Weidgenossen verfügen über so gute Ausrüstung, von denen unsere Vorfahren nur träumen konnten. Aber sind wir deshalb die besseren Jäger?

Defizite des modernen Jägers

Wem die obigen Ausführungen zu banal erscheinen, dem sei einmal ein Blick in die heimische Jagdpraxis empfohlen. Wild wird zum grössten Teil dort erlegt, wo es erwartet wird: An Äsungsflächen und vom Hochsitz aus. Äsungsflächen werden mit Hochsitzen ausgestattet. Wenn Wild dort nicht bei Tageslicht erscheint, ist man schnell bei der Sache nach Schuldigen: Tourismus, Jagdnachbarn, Forstarbeiter, Jogger, Beutegreifer, etc.

Es ist erschreckend, wie häufig Nachsuchenführer ein Tier auffinden, welches nicht dem Geschlecht oder der Altersklasse entspricht wie vom Schützen angesprochen. Und wie kann es sein, dass wir als Jägerschaft speziell beim Rotwild immer mit



Bild: Andreas Hausser

Seit der Mensch Tiere jagt, durchläuft er mehr oder weniger den gleichen Ablauf – die fünf Stationen zu Beute.



Bild: Repro Andreas Hausser

Jagd ist zeitlos. Seit Generationen wird gejagt. Radierung von Johann Elias Ridinger (1695–1767): Der Flugschütze.

Quelle: Meditationen über die Jagd. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1985.

grössten Anstrengungen erst in den letzten Tagen der mehrmonatigen Jagdzeit den Abschussplan (fast) erfüllen? Entwickelt sich das Wild schneller als die menschliche Technologie? Oder werden wir mit fortschreitender Technologie immer schlechtere Jäger?

Einsatz von Technologie

Es gibt eine Reihe von technologischen Werkzeugen, die dem Jäger bei jeder der fünf Stadien behilflich sein können. Moderne Sensoren, Bildgebung und kabelloser Datentransfer können uns bei den modernsten Wildkameras live Bilder aus dem Revier schicken (Stadium eins). Handys zeigen uns ein Geländemodell, Waldbestände, Wetterberichte und Bewuchs an (Stadium zwei).

Künstliche Intelligenz hilft uns bei der Bildbearbeitung und kann Tierarten mit Sicherheit auch bezüglich Geschlecht und Altersklasse bestimmen. Stellen Sie sich ein Fernglas vor, welches Ihnen das Ansprechen abnimmt (Stadium drei). Moderne Zieloptik ist in der Lage, unter Beachtung von Entfernung, Luftdruck und Windverhältnissen sowie Berücksichtigung ballistischer Werte der eigenen Munition, auf viele hundert Meter einen Schuss sicher ins Leben zu bringen. Der technologische Fortschritt war bereits vor mehreren Jahren so weit, diese Informationen mit dem Abzug zu verbinden und nur dann auszulösen, wenn das Absehen genau genau auf dem Zielbereich steht (Stadium vier).



Bild: iStock / shock

«Wenn die Pflicht keinen Platz mehr für die eigentliche Jagd übrig lässt, sollte man diese Situation dringend ändern.»

Zugegeben – für die rote Arbeit haben wir noch keine Roboter. Wobei der Einsatz von Lastendrohnern zur Wildbergung in näherer Zukunft sicher denkbar ist (Stadium fünf).

Wohin führt das?

Schon beim Auftauchen von Zielfernrohren mit Vergrösserung gab es hochemotionale Diskussionen über die Weidgerechtigkeit des Einsatzes dieser modernen Technik. Und mit jeder neuen Technologie, die bei der Jagdausübung auftaucht, flammen diese Diskussionen wieder auf.

Mittlerweile ist jedoch bereits sichtbar, wie mit Hilfe autonom operierender Technik die Jagdausübung ohne Menschen durchzuführen sein könnte. Aber nicht nur das, sondern die Technologie kann das auch besser ohne den Menschen selbst.

Wäre es nicht erstrebenswert, Fehlabschüsse zu vermeiden, Abschusspläne schneller zu erfüllen, Schonzeiten zu verlängern, Tierleid zu vermeiden und die Wildbretqualität zu verbessern? Wer gegenüber der nichtjagenden Gesellschaft diese Fragen mit NEIN beantworten will, muss sehr genau wissen warum, und dies auch schlüssig begründen können.

Was wollten wir eigentlich?

Wir Jäger sind bereit, grosse zeitliche und finanzielle Opfer zu bringen, allein um die Tätigkeit der Jagd an sich ausüben zu dürfen. Kaum einer wäre froh, von einer Maschine ersetzt zu werden. Die persönlichen Gründe für die Jagd sind vielfältig und individuell.

Bild links

Es gibt eine Reihe von technologischen Werkzeugen, die dem Jäger bei jeder der fünf Stadien behilflich sein können.

Bild unten

Schon beim Auftauchen von Zielfernrohren mit Vergrösserung gab es hochemotionale Diskussionen über die Weidgerechtigkeit des Einsatzes dieser modernen Technik.



Bild: naturpix.ch / gansner-hemmi

Man sollte sich jedoch im Klaren darüber sein, ob man diesen Bedürfnissen, neben jenen des Gesetzgebers und dem sozialen Umfeld, auch wirklich gerecht wird. Freilich gibt es Pflichten, die mit der Jagdausübung einhergehen. Wenn die Pflicht jedoch keinen Platz mehr für die eigentliche Jagd übrig lässt, sollte man diese Situation dringend ändern.

Conclusio

Für technische Geräte, die Jagderfolg versprechen, gibt es ansprechende Werbung. Für die Weiterentwicklung der eigentlichen Fähigkeiten eines jeden Jägers fehlt der Markt.

Dieser Artikel soll jeder Jägerin und jedem Weidmann Motivation sein, sich der eigentlichen jagdhandwerklichen Weiterentwicklung zu widmen. Fragen wir uns vor unserem inneren Spiegel einfach: Bin ich die beste Jägerin oder Jäger, die/der ich sein kann? ■



Andreas Hausser

60 Jahre, verheiratet, 4 Kinder, ist Rehwildjäger und jagt in einem hohenlohischen Revier bei Schrozberg. Er verfasst regelmässig Beiträge für in- und ausländische Jagdzeitschriften, darunter auch für den «Schweizer Jäger».